## Wiesen und Weiden im Hohen Westerwald

Der Hohe Westerwald ist eine weitgehend offene Landschaft. Da der Boden weitgehend aus vulkanischem Gestein besteht und dieser verwittert einen guten Boden liefert, kann man selbst noch in Höhen von 500 bis 650 m Landwirtschaft betreiben. Da die Bodenkrume aber dünn ist, die Flächen viele Steine enthalten und weil das Klima rau und feucht ist, war der Hohe Westerwald immer ein Gebiet für mehr Viehzucht und anspruchslosen Getreideanbau (Hafer und Gerste). Deswegen wurden die natürlichen Wälder schon im Spätmittelalter schrittweise gerodet und meistenteils nur kleinere Waldflächen übrig gelassen für den Holzbedarf zum Heizen und Bauen.

Auf den in die größeren Rest-Waldbestände eingeschobenen Wiesenflächen ließ man noch einzelne Bäume zum Schutz des Bodens vor Austrocknung und als Schattenspender für das Weidevieh im Sommer stehen. Solche Bäume nannte man "Hutebäume". Die "Huteweiden" versucht man innerhalb des Landschaftsschutzes und des historischen Landschaftsbildes stellenweise zu erhalten. Man fällt deswegen dort neue Bäume, die sich auf den immer weniger genutzten Huteweiden angesiedelt haben, so wie z.B. im Landschaftsschutzgebiet an der Fuchskaute.

Aber trotz der Basaltverwitterung siedeln sich in diesen Höhen und bei diesem rauen Klima bei regelmäßiger Beweidung harte Gräser an, die eine intensive Viehzucht erschweren. Und das Vieh muss in diesen Höhen robust und wetterfest sein. Früher wurde hier das braunrote Bergrind (eine alte Keltenvieh-Rasse) gehalten, heute sieht man zunehmend auf den Weiden Neuzüchtungen mit ausländischen robusten Rassen für die Robustviehhaltung, d.h. man lässt die Tiere so lange wie möglich im Freien. Mit zunehmender Stallvieh-Fütterung mit importiertem Futter werden aber zunehmend ehemalige Weideflächen aufgelassen und verunkrauten. Das frühere gepflegte landwirtschaftliche Landschaftsbild wird dadurch beeinträchtigt. Man mäht stellenweise nur noch, um den Vegetationscharakter "Wiesen und Weiden" optisch zu erhalten.



Typisches Landschaftsbild des Hohen Westerwaldes mit großen offenen Flächen und eingestreuten Gehölzen. Die schlechte Qualität der Weiden ist erkennbar. (Landschaft im Bereich von Mademühlen)



Diese noch regelmäßig genutzte Weidefläche in der Nähe des Stegskopfs bietet dem Vieh keine besonders saftige Kost.



Auf diesem Bild (in der Nähe der Krombachtalsperre gemacht) erkennt man die dünne Bodenkrume, den mageren Grasbewuchs und den steinigen Boden.



Nachfolgend Hochweiden voller Steine am Knoten-Massiv



Hier hat man nie Heu mähen können.



Alle Steingrößen liegen hier auf diesen Hochweiden im Knotenmassiv



Ähnlich sieht diese Hochweide am Stegskopf oberhalb des Ortes Lippe aus.



Die Bauern haben deswegen früher kontinuierlich die Basaltsteine am Feldrand gesammelt, um die Wiesenfläche etwas ebener zu machen, damit man sie etwas mähen konnte.



Auf solchen mageren, steinigen Böden bleibt als landwirtschaftliche Nutzung nur die halbextensive Weidenutzung möglichst lange im Jahr mit robusten Rinderrassen. Früher war das hauptsächlich das kleinwüchsige rotbraune Bergrind, noch aus der Keltenzeit stammend.



Die Tiere nutzen dabei jede wiesenähnliche Fläche zum Weiden, hier z.B. einen ehemaligen Bahndamm am Stegskopf.



In dieser Herde am Stegskopf ist die rotbraune Bergrasse noch teilweise genetisch enthalten.



Aber in den Neuzüchtungen hat man Rinderrassen gefunden, die besser für die mageren Böden und die Robustviehhaltung geeignet sind, ...



... wie z.B. diese kurzbeinige, wollbehaarte Rasse in der Nähe von Rennerod...



... oder diese robuste Rinderrasse, die an schottische oder ungarische halbwilde Rinderrassen erinnern.



Man begegnet ihnen bereits an verschiedenen Stellen im Hohen Westerwald



Weniger genutzte Wiesenflächen verunkrauten heutzutage zunehmend von den Rändern her (Bild aus der Umgebung der Krombachtalsperre)...



... oder wachsen gänzlich mit harten, schilfartigen Gräsern zu (wie hier am Stegskopf)



Im Landschaftsschutzgebiet auf der Fuchskaute versucht man bewusst das historische Landschaftsbild zu erhalten. Die Grasarten im Vordergrund zeigen, dass bei regelmäßiger Weide sich in dieser Höhe schnell Hartgräser einstellen, die das Weidevieh meidet.



Ein Stück historische "Huteweide" an der Fuchskaute, die durch Fällen "untypischer" und zu vieler Bäume erhalten werden soll.



Dort, wo die Wiesenflächen nicht als traditionelle Weiden genutzt werden, entwickeln sich bald relativ schöne Wiesenfläche,...



... teilweise sogar mit größeren Inseln von gelber Arnika, worauf die Betreuer dieser geschützten Bergwiese auf der Fuchskaute stolz sind. Hier oben in dem rau-feuchten Klima regenerieren sich Wiesen also langsamer als in tieferen Lagen.

(Verfasst von Helmut Wurm; alle Bilder vom Verfasser)